

## **[Predigt] zu 1. Mose 13, 1-12**

**Eric Janssen, 29.10.2023, 21. So. nach Trinitatis, St. Margarethen Holtensen**

„Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da **ist** und der da **war** und der da **kommt**.“ (Off 1,4)

Liebe Gemeinde!

Der Krieg ist zurückgekommen in unsere Welt.

Eigentlich war er nie ganz weg: Syrien, Jemen, Westafrika, Kongo...

Aber wir spüren ihn jetzt stärker, er ist näher dran.

Auch wenn das eigentlich nicht so sein sollte. Aber die Menschen in der Ukraine und jetzt in Israel und Gaza stehen uns näher – räumlich und auch kulturell. Wenn wir die Bilder von Terror und Krieg sehen, leiden wir anders mit.

[Mt 5,44]

Im Matthäus-Evangelium haben wir gerade gehört: „Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen.“ (Mt 5,44)

Wenn wir das heute hören, dann klingt das vielleicht so leicht hingesagt: Die meisten von uns haben keine echten Feinde, die meisten von uns werden nicht wirklich verfolgt. Zur Zeit Jesu war das anders.

Das Land war von den Römern besetzt. Es bestand ständig die Gefahr, dass es wieder zu Kämpfen kommt. Und selbst wenn die Kämpfe zwischenzeitlich ruhten, fühlte sich die Bevölkerung unterdrückt. Und das war auch nicht nur gefühlt, sondern zumindest wirtschaftlich war das auch so. Die Römer pressten das Land finanziell aus. Dass im Neuen Testament immer die Zöllner die Bösen sind, ist kein Zufall. Die Zöllner arbeiteten mit den verhassten Römern zusammen und zogen die Steuern ein.

Und wenn Jesus dann z.B. sagt: „Wenn dich jemand eine Meile nötigt, so geh mit ihm zwei.“ (Mt 5,41), dann ist damit kein Spaziergang im Park gemeint. Sondern die römischen Legionäre hatten das Recht, sich irgendjemanden von der Straße zu holen und dem ihr Marschgepäck aufzuladen und dann musste der das Gepäck die nächste Meile tragen. Und da sagt Jesus dann: Wenn dich ein Besatzungssoldat zwingt sein Gepäck eine Meile zu tragen, dann trage es gleich zwei...

Wenn Jesus also zur Feindesliebe aufruft, wenn er aufruft, den Feinden zu vergeben, dann ist das keine theoretische Überlegung: Dann sagt er das Menschen, deren Land besetzt ist, die unterdrückt werden, die vielleicht Angehörige im Krieg verloren haben. Und dennoch sagt Jesus: Liebt eure Feinde und vergebt ihnen...

Auch damals (um das Jahr 30) sind Jesu Aufruf nur die wenigsten Menschen gefolgt. Es gab immer wieder kleinere und größere Aufstände und das Ganze endete damit, dass Jerusalem im Jahre 70 von den Römern dem Erdboden gleichgemacht wurde. Die Bevölkerung wurde getötet, versklavt oder vertrieben.

Auch die Mitglieder der kleinen christlichen Gemeinden in Jerusalem und im Umland flohen damals oder wurden vertrieben oder getötet.

Im Heiligen Land herrscht heute Krieg, vor 2000 Jahren herrschte Krieg, eigentlich herrscht seit Jahrtausenden immer Krieg in dem Land, das wir Israel, Palästina, Gaza, Judäa, Samaria... nennen.

Jesu Aufruf zu Frieden und Vergebung hat nichts bewirkt – damals nicht und heute nicht.

Das ist auch menschlich verständlich. Die gezielten Angriffe der Hamas auf Zivilisten, die Massaker an Zivilisten, die Entführung von Zivilisten sind durch nichts zu rechtfertigen.

Die Angriffe Israels auf den Gaza-Streifen sind eine Antwort auf den Terror der Hamas. Israel darf sich verteidigen.

Zugleich werden bei diesen Angriffen nicht nur die Mitglieder der Hamas getötet. Auch Zivilisten sterben.

So wächst der Hass, der Ruf nach Rache wird lauter – auf beiden Seiten.

Es ist vieles falsch gelaufen in den letzten Jahren und Jahrzehnten.

Nach all dem Schmerz und dem Zorn und der Anklage möchte ich auch noch etwas Positives sagen. Es gibt in der Bibel nämlich durchaus auch Beispiele dafür, wie man Konflikte ganz praktisch und sinnvoll löst.

Der Bibelabschnitt für den heutigen Sonntag, der kommt nämlich erst noch. Der steht im 1. Buch Mose in Kapitel 13, Verse 1-12. Da geht es um Abraham und um Lot, die sich um das Land streiten. Wenn man das historisch einordnen will, dann ist man im 2. Jahrtausend vor Christus. Das ist extrem lange her – und doch hat sich grundsätzlich nicht viel geändert. Ich lese 1. Mose 13,1-12:

„Abram zog von Ägypten in den Negev hinauf, er und seine Frau mit allem, was ihm gehörte, und mit ihm auch Lot.

Abram hatte einen sehr ansehnlichen Besitz an Vieh, Silber und Gold.

Er ging von einem Lagerplatz zum anderen weiter, vom Negev bis nach Bet-El, bis zu der Stätte, an der anfangs sein Zelt gestanden hatte, zwischen Bet-El und Ai, der Stätte, an der er früher den Altar errichtet hatte. Dort rief Abram den Namen des HERRN an.

Auch Lot, der mit Abram ging, besaß Schafe und Ziegen, Rinder und Zelte.

Das Land reichte nicht hin, dass sich beide nebeneinander darin hätten ansiedeln können; denn ihr Besitz war zu groß und so konnten sie sich nicht miteinander niederlassen.

So entstand Streit zwischen den Hirten der Herde Abrams und den Hirten der Herde Lots; auch siedelten damals noch die Kanaaniter und die Perisiter im Land.

Da sagte Abram zu Lot: ‚Zwischen mir und dir, zwischen meinen und deinen Hirten soll es keinen Streit geben; wir sind doch Brüder.

Liegt nicht das ganze Land vor dir? Trenn dich also von mir!

Wenn du nach links willst, gehe ich nach rechts; wenn du nach rechts willst, gehe ich nach links.‘

Lot erhob seine Augen und sah, dass die ganze Jordangegend überall bewässert war. Bevor der HERR Sodom und Gomorra vernichtete, war sie bis Zoar hin wie der Garten des HERRN, wie das Land Ägypten.

Da wählte sich Lot die ganze Jordangegend aus. Lot brach nach Osten auf und sie trennten sich voneinander.

Abram ließ sich im Land Kanaan nieder, während Lot sich in den Städten jener Gegend niederließ und seine Zelte bis Sodom hin aufschlug.“

Das klingt fast märchenhaft: Zwei Völker, zwei Stämme streiten sich um das Land und dann sagt die eine Seite einfach: Such dir eine Hälfte aus. Dann nehme ich die andere – und dann passt das schon. Das klingt zugleich nach Zwei-Staaten-Lösung und damit ziemlich modern.

Man könnte jetzt sagen: Abraham und Lot waren verwandt, das war ein Familienkonflikt, da ist alles einfacher.

Aber 1. sind Familienkonflikte meist gerade nicht einfacher zu lösen... Und 2. sind in diesem Sinne auch Israelis und Araber verwandt. Hebräisch und Arabisch sind eng verwandte Sprachen. Und

sowohl nach alttestamentlicher als auch nach koranischer Überlieferung stammen die Israelis von Isaak und die Araber von Ismael ab, beide sind Enkel Abrahams.

Der eigentliche Unterschied besteht wohl eher darin, dass Abraham und Lot ihren Konflikt frühzeitig gelöst haben. Die haben nicht jahrzehntelange Massaker, Vertreibungen und Krieg und Terror abgewartet. Und dennoch kann die Lösung auch heute nur der Friede sein.

Die Alternative wäre die vollständige Auslöschung einer Seite. Das wollen die allermeisten glücklicherweise nicht. Und die, die das wollen, werden hoffentlich nie so stark sein.

Es bleibt also nur der Friede.

Ein Friede setzt Vergebung voraus. Vergebung setzt voraus, dass beide Seite erst einmal ihre eigene Schuld benennen und bekennen. Diese Schuld kann ungleich verteilt sein. Aber in einem Konflikt haben fast immer beide Seite wenigstens etwas Mit-Schuld. Diese Schuld gilt es zu erkennen und zu benennen. Dann ist Vergeben zumindest möglich. Nicht vergessen, aber vergeben. Dann ist Friede möglich, ein Friede auf einer gerechten und dauerhaften Basis. Und dann ist vielleicht irgendwann auch Feindesliebe möglich.

Und so beten wir:

Herr, unser Gott!

Gib uns und allen Beteiligten die Kraft,  
unsere Schuld zu benennen.

Gib die Kraft zur Vergebung. /

Gib die Kraft zum Frieden.

Amen.